

Literarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **64 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

17. Krupski, A.: Über die Wirkung von Giftkombinationen auf Bakterien. Vet.-med. Dissertation Zürich 1915 (in der Zeitschrift für physikalisch-chemische Biologie, 2, 1915).
18. Krupski, A.: Vergleichende Versuche über die Wirkung einiger gebräuchlicher Desinfektionsmittel. Schweiz. Archiv für Tierheilkunde, 1915.
19. Meyer, J. B.: Die Desinfektion in verschiedenen Medien der Praxis. Vet.-med. Dissertation. Zürich 1919.
20. Miessner, H.: Kriegstierseuchen und ihre Bekämpfung. Hannover 1918.
21. Richter: Caporit, die glänzend vereinfachte und verbesserte Dakinsche Methode. Tierärztliche Rundschau Nr. 20, Berlin 1921.
22. Richter: Caporit, das neue glänzend bewährte und begutachtete Desinfektionsmittel. Landwirtschaftliche Wochenschrift für die Provinz Sachsen, Nr. 37, 1921.
23. Richter: Stalldesinfektion. Deutsche Landwirtschaftliche Presse, Nr. 87, 1921.
24. Roth, G.: Das Schicksal der Milzbrandkeime in der Stalljauche. Vet.-med. Dissertation. Bern 1912 (Zentralblatt für Bakteriologie 63, 1912).
25. Veterinär-Pathologisches Institut der Universität Zürich (Direktor: Prof. Dr. W. Frei): Gutachten über Caporit. 1922.
26. Vogel, E.: Spezielle Arzneimittellehre für Tierärzte. Stuttgart 1881.

Literarische Rundschau.

J. Wester. Klinische Beobachtungen über Tuberkulose bei Pferden. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 47/48, 1921.

Der Autor, als Direktor der medizinischen Klinik der tierärztlichen Hochschule in Utrecht (Holland), veröffentlicht 26 Fälle von klinisch festgestellter und durch die Sektion erhärteter Tuberkulose, die zu studieren für uns Schweizer-Tierärzte, die wir wohl auf Schritt und Tritt dieser Krankheit beim Rinde, nicht aber beim Pferde begegnen, von grossem Interesse ist. Sollte es da nicht etwa auch nach dem biblischen Worte gehen, das sagt: „Wer da sucht, der findet“? Sind wir bei dieser Tierseuche vielleicht nicht zu einseitig eingestellt auf den Gedanken, dass diese beim Pferde nicht oder wenigstens nicht bei uns vorkomme. Warum dann aber in Holland relativ so häufig, wo doch die Tuberkulose beim Rinde nicht so grassiert wie bei uns? Ist nicht umgekehrt anzunehmen, dass bei uns Tuberkulose beim Pferde, angesichts der grossen Verseuchung des Viehes und der häufigen Infektionsmöglichkeit durch letzteres, mehr vorkommt, als gemeinhin angenommen wird? Ich (Ref.) glaube dies sicher, schon seit ich Goedekes Dissertation über die Tuberkulose der Pferde gelesen habe, deren Eindruck durch diese Arbeit des holländischen Internisten noch befestigt wurde. Wie viele Fälle z. B. von sogenannter chronischer meta-

statischer Druse, deren klinisches Bild der chronischen Tuberkulose so sehr ähnelt, würden durch rechtzeitige Tuberkulinisation abgeklärt. Aber wie oben gesagt, unser Denken ist diesbezüglich einseitig orientiert, wir denken in einem solchen Fall nicht an diese Möglichkeit und unterlassen ein differenzialdiagnostisches Vorgehen.

Wester beschreibt die verschiedensten Fälle von allgemeiner Tuberkulose, Tuberkulose der Wirbel und Rippen, der Milz, der Hals- und anderweitigen Lymphknoten, besonders nach Druse der Lunge, Leber, Euter, Nieren, und kommt zu folgenden Schlüssen, die wegen Umstellung unseres Denkens in dieser Frage hier angeführt werden sollen.

1. Offenbar kommt Tuberkulose bei Pferden viel häufiger vor als man allgemein anzunehmen geneigt ist.
2. Druse schafft anscheinend eine Prädisposition für das Auftreten dieser Krankheit.
3. Die klinischen Erscheinungen sind nicht immer deutlich (Lymphknoten, Knochen- und Milztuberkulose).
4. Deshalb ist es erwünscht, mehr als bisher die Tuberkulinisation bei Pferden anzuwenden, wenn die Erscheinungen auch nur im geringsten an die Möglichkeit des Bestehens der Tuberkulose denken lassen können.
5. Die beste Methode der Tuberkulinisation bei Pferden ist die vermitteltst der Ophthalmoreaktion, eventuell unterstützt und verstärkt durch subkutane Tuberkulininjektion. Die konjunktivale Probe kann auch ausgeführt werden, wenn die Temperatur so ist, dass die Thermo-reaktion infolge grosser Schwankungen nicht gut zuverlässig ist. Ein grosser Vorteil ist es auch, dass sie ad libitum wiederholt werden kann, ferner, dass die Reaktion schon nach einigen Stunden auftritt. Die Kutireaktion liefert weniger zuverlässige Ergebnisse.
6. Bei tuberkulösen Pferden ist die Zahl der weissen Blutkörperchen meistens, mitunter sogar ziemlich stark vermehrt, besonders nach der Tuberkulinprobe.
7. Die Temperatur ist bei Pferden fast stets zu hoch und schwankt in jedem Fall immer stark.
8. Differentialdiagnostisch kommen chronischer Lungenrotz und Streptokokkeninfektion (Druse) in Betracht, bei denen ebenfalls Temperatur- und Pulsschwankungen, Hyperleukozytose, Drüsen-schwellungen, Tumoren im Abdomen, Abmagerung, vorkommt. Vermittelst der Ophthalmoreaktion mit Mallein und Tuberkulin lässt sich die Diagnose bestimmt stellen. Ferner kann Distorsion der Halswirbel bei jungen Pferden hinsichtlich der steifen Haltung und der Schwellung auffallend der Tuberkulose der Wirbel gleichen, doch fehlen im erstern Fall erhöhte Temperatur, Pulsfrequenz und die Zahl der Leukozyten ist nicht vermehrt. Im Zweifelsfall entscheidet die Tuberkulinisation. Diese klinisch-pathologische Arbeit hätte m. E. an wissenschaftlichem Werte noch gewonnen, wenn jeweilen der Typus der vorgefundenen Tuberkelbazillen eruiert worden wäre, der vielleicht auf den Infektionsmodus gewiesen hätte.

K.

Barbels und Kiessig. Sind Schwefel-Kalkbäder bei der Behandlung der Schafräude wirksam? Ebenda, Nr. 48, 1921.

Es war naheliegend, dass nach den guten Erfahrungen, die man bei der Behandlung der Pferderäude mit dem gasförmigen Schwefeldioxyd gemacht hatte, diese Art der Bekämpfung auch auf rüdige Schafe ausdehnte, die bekanntlich bis anhin mittels des Badeverfahrens zu kurieren versucht wurden. Zweifellos hat man mit der Gasbehandlung bei der Bekämpfung der Schafräude gute Erfahrung gemacht, sobald das Verfahren sorgfältig und unter Beachtung aller Kautelen durchgeführt wurde. Besonders in grossen Herden konnten aber trotzdem Fehlergebnisse nicht vermieden werden und weite Kreise der Schafherdenbesitzer, besonders im klassischen Lande der Schafzucht, in Schleswig-Holstein, kehren wieder zum Badeverfahren zurück. Die Autoren lenken nun die Aufmerksamkeit auf ein Badeverfahren, das seit längerer Zeit in Amerika und Britisch-Südafrika angewendet wird und in letzterem Lande zur Sanierung der nach Millionen zählenden Schafherden geführt hat. Das wirksame Agens ist auch hier der Schwefel, der in Verbindung mit Kalk oder Soda in Form von Bädern angewendet wird. Einfachheit der Anwendung, Ungefährlichkeit, Billigkeit, sichere Wirkung bieten Vorteile gegenüber anderen Verfahren. Ein zweimaliges Bad, das innert acht Tagen verabreicht wird, führt zum Ziele. Dieses ist dem üblichen Baden mit Kreolin, Lysol und Arsenik vorzuziehen. Über die Herstellung der Badeflüssigkeit und der technischen Einrichtung für Massenbäder ist im Original zu lesen.

K.

Reinhardt. Kasuistischer Beitrag zur sogenannten Polyneuritis gallinarum. Ebenda, Nr. 49, 1921.

Die sogenannte Beri-Beri-Krankheit der Menschen, die durch einseitige Ernährung mit geschältem Reis zustande kommt und als Polyneuritis auftritt, lässt sich experimentell auf demselben Wege auch bei Hühnern erzeugen. Sie zeigt sich durch ataktische Bewegungen, Zusammenknicken auf den Beinen, Lähmung der Flügel und der Beine, Drehbewegungen des Kopfes und Kontraktur der Zehen und führt unter Abmagerung, Atemnot und Koma zum Tode. Diese Krankheit kann bei zeitiger Behandlung geheilt werden durch eine Substanz, die in den Reisspelzen und anderen Nahrungsmitteln, wie Hülsenfrüchten, Eiern, Milch, Hefe, Gehirn, Leber enthalten ist, deren Isolierung, Reingewinnung und Charakterisierung auf grosse Schwierigkeiten stiess. Die wirksame Substanz wurde von Funk als Vitamin, von Abderhalden als Nutramin, und die auf einen Mangel an Vitaminen zurückzuführenden Krankheiten als Avitaminosen bezeichnet. Über das Wesen der Krankheit und die Wirkungsweise der Vitamine stehen sich zwei Anschauungen gegenüber. Während die eine Darmstörungen durch die einseitige

Ernährung annimmt, die zur Bildung von Giftstoffen führt, geht die andere Anschauung dahin, dass gewisse im Tierkörper nicht selbst gebildete Körper notwendig sind, um wichtige Körperfunktionen aufrecht zu erhalten und daher mit der Nahrung zugeführt werden müssen. Die Vitamine sind also nicht als Nährstoffe aufzufassen, sondern den Hormonen oder Fermenten zu vergleichen. Ihre funktionelle Bedeutung besteht wohl darin, dass sie sämtliche vom autonomen Nervensystem innervierten Drüsensekretionen, Magensaft, Pankreas, Galle und Darm anregen und auch die Drüsen der inneren Sekretion beeinflussen.

Angesichts der oben erwähnten Tatsache, dass die Vitamine in zahlreichen pflanzlichen und tierischen Rohstoffen enthalten sind, ist die Gefahr, dass Tiere infolge Mangel an Vitaminen an Avitaminosen erkranken, gering. Immerhin können bei der Domestikation Verhältnisse vorkommen, durch die die Vorbedingungen der Erkrankung gegeben sind. So sind in der Literatur einige Fälle von spontanem Auftreten von Polyneuritis bei Hühnern beschrieben worden und Reinhardt fügt diesen vier weitere Fälle bei, die durch einseitige, ungeeignete Fütterung und Haltung (mangelnden Auslauf) entstanden waren und nach deren Beseitigung keine neuen Erkrankungen mehr vorkamen. K.

Kossmag. Kritische Betrachtungen über die infektiöse Bronchitis des Pferdes. *Ebenda*, Nr. 50, 1921.

In einer längeren Arbeit setzt sich der Autor mit dieser Krankheit, die schon vor dem Kriege in Deutschland als *Scalma* (nach Dieckerhoff), Händlerdruse, Akklimatisationsfieber usw., im Ausland als *Fièvre typhoïde* bekannt war und während des Krieges besonders in Belgien grassierte, auseinander. Sie ist mithin keine eigentliche Kriegsseuche und auch keine sekundäre Begleiterscheinung gewisser anderer Krankheiten, sondern eine selbständige Erkrankung, deren Erreger z. Z. noch nicht bekannt ist. Sie ist eine infektiöse, ansteckende Massenkrankheit mit dem Charakter einer Stallseuche und kann unter ungünstigen Umständen einen sehr bösartigen und äusserst ansteckenden Charakter annehmen. Von der Seuche werden alle Rassen ergriffen. Als Erreger muss ein ultravisibles Virus angenommen werden. Während die leichtere Form der Krankheit ohne oder mit niedrigem Fieber beginnt, zeichnet die schwere Form hohes, unregelmässiges, intermittierendes Fieber aus. Husten, schleimig-eiteriger Nasenausfluss, erhöhte Puls- und Atemfrequenz, manchmal Dyspnoe, Auskultation oft negativ, oft Rasselgeräusche, manchmal ohne Atemgeräusche, in diesem Falle bei der Perkussion Dämpfung. Alteration des Herzens. Allgemeinbefinden meist wenig gestört, erst gegen das letale Ende grosse Benommenheit und Schwäche. Vereinzelt Pferde hatten leichte Ödeme. Als Komplikationen traten Petechialfieber und

Dämpfigkeit auf. Verlauf je nach der Form der Krankheit einige Wochen bis Monate. Mortalität 20—50%. Lange Rekonvaleszenz. Behandlung diätetisch-hygienisch und symptomatisch (intra-tracheal Spray's, endovenös Incarbon). Pathologisch-anatomisch manifestiert sich die Krankheit als eiterige Bronchopneumonie mit Gangrän- und Kavernenbildung, parenchymatöse Entartung des Herzens, der Leber und der Milz. K.

Raebiger und Wiegert. Der Paratyphus der Honigbiene. Ebenda, Nr. 51, 1921.

Seit die Faulbrut der Bienen mit Anzeigepflicht in das eidgenössische Tierseuchengesetz aufgenommen wurde, haben die ansteckenden Krankheiten dieser Spender der süßen Labe auch für uns vermehrtes Interesse erhalten. Hatte schon der Däne Bahr im Jahre 1919 bei der Untersuchung einer sehr heftig verlaufenden Darmerkrankung bei Bienen als Erreger einen zur Gruppe der Paratyphusbazillen gehörigen Mikroorganismus, den Paratyphus alvei, gefunden, den er einlässlich morphologisch, biologisch, kulturell und serologisch beschreibt und auf gesunde Bienen und Wespen überträgt, so bringen die Autoren den ersten Fall von Paratyphus bei Bienen in Deutschland zu unserer Kenntnis, der völlig übereinstimmt mit dem echten Paratyphus alvei Bahr. Die klinischen Erscheinungen bestanden bei den infizierten Bienen in Schwäche, Flügellähme und gelegentlich in Ruhr. Die Tiere sterben bisweilen schon innert einem Tag. Mortalität bis 50%. Die Krankheit kann durch Kauf von verseuchten Bienen, durch kranke Drohnen oder Bakterienträger aus andern Stöcken und durch Kontaktinfektion übertragen werden. Obwohl diese Seuche bis anhin bei uns noch nie auftrat, so ist doch dringend anzuraten, bei Darmerkrankungen die Bienen auf etwaige Paratyphusinfektion zu untersuchen. K.

Hermann Hoebel. Über die alkoholsäurefesten Stäbchen des Darmes. Inaugural-Dissertation. Bern 1922.

Nach einer kurzen Übersicht der Literatur bespricht der Verfasser die Untersuchungen, die er angestellt hat. Er bestätigt die Angabe, dass die Erreger der Paratuberkulose des Rindes nicht nur alkoholsäurefest, sondern auch antiforminest sind. Das Antiforminverfahren wäre also bei der Differenzialdiagnose zwischen den Paratuberkelbazillen und den Pseudotuberkelbazillen verwendbar. Nach Besprechung seiner Ergebnisse kommt er zu folgenden Schlussfolgerungen:

- I. Alkoholsäurefeste Stäbchen kommen nicht nur im Darm der Pflanzenfresser, sondern auch im Darm des Hundes vor. Bei nur mit Milch gefütterten Kälbern sind sie nicht zu finden.

- II. Die alkoholsäurefesten Stäbchen, die Bewohner des normalen Darmes sind, sind im Gegensatz zu den typischen Erregern der Paratuberkulose dicker und plumper; sie sind im Antiformin löslich, wenn man das Antiformin nach der angegebenen Methode anwendet.
- III. Die Erreger der Enteritis paratuberculosa bovis werden durch das Antiforminverfahren nicht zerstört, sondern angereichert.
- IV. In Fällen, wo es bakterioskopisch nicht gelingt, die schlanken Stäbchen eindeutig zu bestimmen, kann das Antiforminverfahren diagnostisch eindeutige Resultate liefern.
- V. Die einfache Handhabung dieses Verfahrens gestattet auch dem Praktiker eine sichere Diagnosestellung. *Huguenin.*

Bücherbesprechungen.

Möllers Lehrbuch der Chirurgie für Tierärzte. Bearbeitet von Dr. H. Möller, vorm. Prof. an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, und Dr. H. Frick, o. Prof. der Chirurgie und Direktor der Chirurg. Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. II. Band. Spezielle Chirurgie. Sechste, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 78 Textabbildungen. 850 Seiten. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke. 1921. Geh. 171 M.

Zwei Jahre nach Erscheinen der letzten Auflage ist eine Neuauflage nötig geworden. Diese Tatsache spricht wohl am deutlichsten für die Beliebtheit des Werkes, das sich durch klare Darstellung in Text und Bildern mit Recht eines immer grösser werdenden Leserkreises erfreut. Wesentliche Änderungen und Neuerungen finden sich gegenüber der letzten Auflage keine vor. Die Anordnung und Darstellung des Stoffes, sowie die Abbildungen sind dieselben, indessen wurden die wissenschaftlichen Publikationen und Untersuchungsergebnisse bis in die jüngste Zeit gewürdigt, so dass das Werk als das modernste bezeichnet werden darf. Die Ausstattung desselben seitens des Verlages lässt nichts zu wünschen übrig. Für Studierende wird dasselbe ein gerne benütztes Lehrbuch darstellen, dem Tierarzt und Praktiker wird es ein wertvoller Ratgeber in chirurgischen Fragen sein. *H. H.*

Die Fohlenlähme, ihre Entstehung, Behandlung und Verhütung.

Von Dr. J. G. Vaeth, Veterinärarzt, Heidelberg. Verlag von M. & H. Schaper. Hannover, 1921. Preis geheftet 18 M.

Die Ätiologie der „Pyosepticaemia pullorum neonatorum“ ist bis zur Stunde zum grossen Teil in Dunkel gehüllt. Theorie und Praxis sind in der Erklärung nach wie vor sehr divergierend, was um so bedauerlicher erscheint, als die wirtschaftlichen Schädigungen dieser Fohlenkrankheit in allen Zuchtrichtungen enorme sind.

Der Verfasser, eine Autorität auf diesem Gebiete, gibt in der 100 Seiten starken Broschüre eine Übersicht vom bisher Geleisteten und sucht, obschon offensichtlich mehr Praktiker, den verschiedenen Theorien und Hypothesen gerecht zu werden; auch er hält, neben der postfoetalen Nabel- und Darminfektion, die intrauterine Infektion und Erkrankung für möglich; die Frage, wie diese

letztere zustande kommt, lässt er allerdings offen, bestreitet aber entschieden die Sohnle'sche Hypothese der mütterlichen Infektion durch das Vatertier. Die Therapie ist angesichts der Verschiedenartigkeit der in Betracht fallenden Erreger und des daher stark wechselnden Krankheitsbildes leider eine sehr unvollkommene Sache; es ist daher nicht verwunderlich, wenn Vaeth der symptomatischen Behandlungsweise, bis etwas Besseres da ist, den Vorzug gibt. Nach seinen Angaben kann dadurch ein Drittel der kleinen Patienten gerettet werden. Die Serumtherapie wird in einem besondern Kapitel behandelt; auch hier bemüht sich der Verfasser, objektiv zu bleiben und schildert einlässlich die verschiedenen Methoden, ohne jedoch, wie er selber bemerkt, über eigene Erfahrung zu verfügen. Die Forsell'sche Mutterserum- resp. Blutimpfung verspricht, möglichst frühzeitig angewandt, wohl am meisten Erfolg; immerhin ist auch hiebei vieles nicht abgeklärt, indem von verschiedenen Seiten geltend gemacht wird, dass dieselbe auf falschen Voraussetzungen basiere; die Praxis kann allein hierüber entscheiden. Die Arbeit von Vaeth füllt als gedrängte Zusammenfassung entschieden eine Lücke aus und kann jedem Praktiker empfohlen werden.

Gr.

Lehrbuch der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere. Von Dr. Josef Marek, o. ö. Professor der spez. Pathologie und Therapie a. d. Veterinär-Hochschule zu Budapest. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 505 zum Teil farbigen Abbildungen im Text und 29 Tafeln. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1922. Preis brosch. 170 M., geb. 210 M.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage sind zehn Jahre verflossen und durch den Weltkrieg wurde die Herausgabe der zweiten Auflage verzögert. Der Verfasser hat sich bemüht, allen Fortschritten auf dem Gebiete der klinischen Diagnostik Rechnung zu tragen und so sind neubearbeitet die Abschnitte über die Immunitätsproben, den Auswurf, das Wiederkauen, die Pansenbewegungen, die Magentätigkeit, die Kot-, Harn- und Milchuntersuchung, die Sterilität bei männlichen und weiblichen Tieren, den Abortus, die Körpertemperatur, das Fieber, die Endoskopie des Kehlkopfes und des Luftsackes. Neu aufgenommen wurden die Kapitel über die Leistungsfähigkeit des Blutkreislaufes und der Nieren, Azetonurie, Urobilinurie, Psychologie der Bewusstseinsvorgänge, Widerstandsfähigkeit der roten Blutzellen, Tuberkulin- und Mallein-Lidprobe, Tuberkulinproben bei Vögeln, Vergleich der Tuberkulin- und Malleinproben auf ihre Brauchbarkeit, Allergieproben bei Enteritis paratuberkulosa, Abortus infectiosus und Lungenseuche, Agglutinationsprobe bei infektiösem Abortus und Beschälseuche, Konglutination und Hämagglutination, Komplementbindung bei Abortus und Beschälseuche. Auch die Diagnostik der Fisch- und Bienenkrankheiten ist am Schluss kurz umrissen.

Das Werk steht durchaus auf der Höhe der Zeit. Die Ausstattung mit Illustrationen ist reichhaltig und vorzüglich, und macht dem Verleger alle Ehre. Tierärzten und Studierenden sei daher das in jeder Beziehung gediegene Opus unseres Altmeisters Marek wärmstens empfohlen.

E. W.